

# encore!

DAS MAGAZIN MIT STIL | SONNTAGSZEITUNG

REPORTAGE  
SPAZIERGANG  
MIT EINEM  
NASHORN



INTERVIEW  
Zu Gast bei Ana  
Roš, der besten  
Köchin der Welt

UNTERWEGS  
Zehn  
spektakuläre  
Flughäfen

On the  
**road**  
Freie Fahrt für  
vielseitige Accessoires

MAI 2017

SonntagsZeitung



Die beste Köchin der Welt: Ana Roš, S. 14.



Zehn spektakuläre Flughäfen, S. 30.



Mit diesen Accessoires stechen wir in See, S. 24.

# On the Road | Mai 2017

THEMEN

## 12 Ikone

Die Speedmaster – Eine Uhr erobert das Weltall

## 22 Auto

Wellnessoasen auf vier Rädern

## 29 Technik

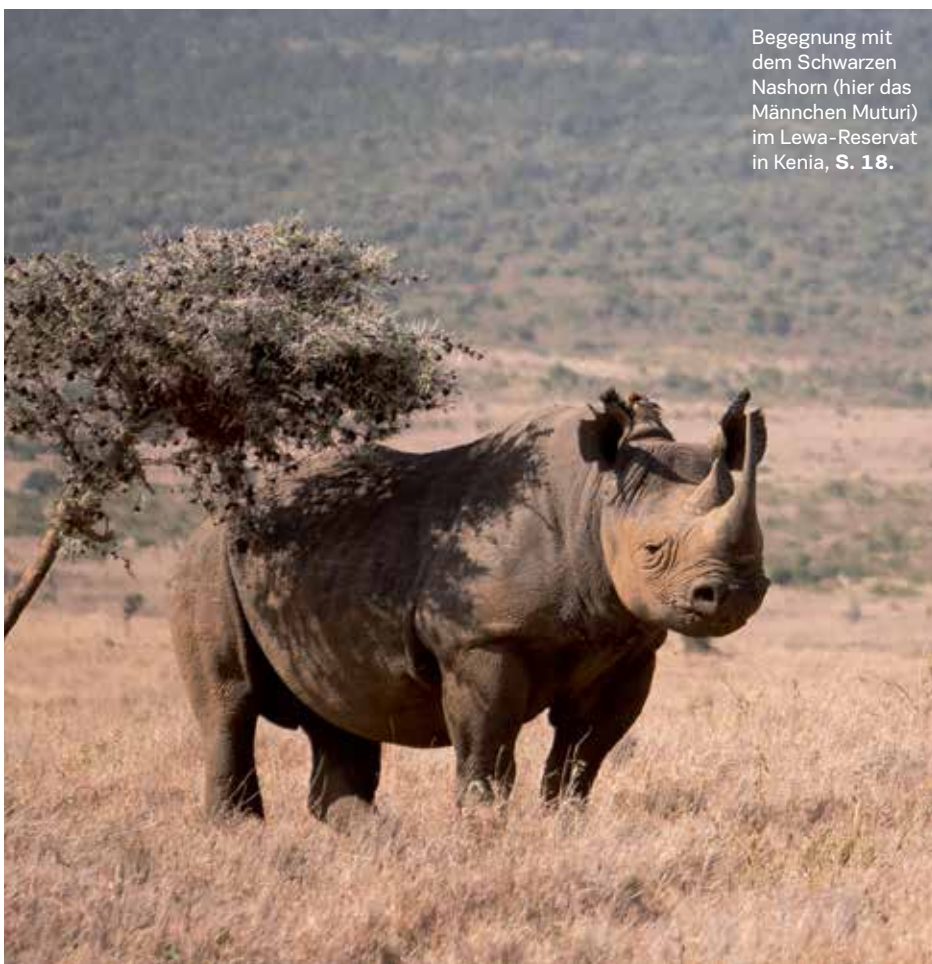
Mit diesen Kameras wird jeder zum Profi

## 38 Meine Welt

Das Universum von Mister Lonely Planet, Tony Wheeler

RUBRIKEN

6 Favoriten 10 Trend: Badelatschen auf dem Laufsteg 28 Design: Die Highlights des Mailänder Möbelsalons 34 Beauty: Kleine Patches mit grossem Effekt 36 Für sie, für ihn: Buntes für den Sommer



Begegnung mit dem Schwarzen Nashorn (hier das Männchen Muturi) im Lewa-Reservat in Kenia, S. 18.



COVER

Von oben nach unten: MP3-Player, Cowon (bei Digitec.ch). Sonnenbrille in eckiger Pilotenform, verspiegelte Gläser, Emporio Armani. Slip-on aus Leder, Bally. (Hinterrad) Uhr Pilot Type 20 Extra, 40mm, Automatik-aufzug, Armband aus Nubukleder, Zenith. (Vorderrad) Uhr Heritage Black Bay Steel, 41 mm, Mechanikwerk mit Selbstaufzug, Textilarmband, Tudor. Fotos Valentin Jeck @Tina Aich Styling Filipa Fernandes @Style Council

## Wenn eine eine Reise tut

MIT DEM REISEN IST ES SO eine Sache. Die einen haben es im Blut, andere, wie ich, scheuen sich davor. Es ist nicht so, dass ich es nicht lieben würde, neue Destinationen zu entdecken und unbekannte Menschen zu treffen. Im Gegenteil, wenn ich dann einmal an meinem Zielort angekommen bin, freue ich mich doppelt: Einerseits bin ich voller Vorfreude auf neue Erlebnisse, andererseits bin ich froh, dass der Akt des Reisens hinter mir liegt. Es gibt viele, die sagen, der Weg sei das Ziel. Das tönt ziemlich philosophisch. Gilt aber nicht für mich. Für mich ist das Ziel das Ziel. Auf langen Autofahrten wurde es mir als Kind schlecht, und ich hasse es zu fliegen. Es



Silvia Aeschbach, Chefredaktorin deutschsprachige Ausgabe encore!

soll ja Menschen geben, die es sogar toll finden, im Stau zu stehen, weil sie überzeugt sind, das gehöre irgendwie zu den Sommerferien. Und nachdem der Fahrer eines Busses, mit dem ich nachts in Ägypten unterwegs war, am Steuer eingeschlafen war und wir nur mit viel Glück einem Unfall entgangen sind, habe ich wenig Vertrauen in mir unbekannte Fahrer. Am liebsten wäre es mir also, ich könnte mich überall in der Welt hinbeamen und so allen Reises Strapazen aus dem Weg gehen. Ganz anders meine Kollegin Renata Libal. Für sie ist es etwas vom Schönsten, unterwegs zu sein. Und möglichst weit in die Ferne zu reisen. So unternahm sie für diese Ausgabe von encore! eine einzigartige Tour zu Fuss durch die Savanne Kenias auf der Suche nach dem seltenen schwarzen Nashorn. Ihre Geschichte finden Sie ab Seite 18.



Dieses Magazin ist in der Schweiz auf umwelt-schonend produziertes Papier gedruckt.

encore! ist die monatlich erscheinende Beilage von Le Matin Dimanche und Sonntagszeitung. Adressen: Tamedia Publications romandes, encore!, Avenue de la Gare 39, Case postale 615, 1001 Lausanne, Tamedia AG, encore!, Werdstrasse 21, Postfach, 8021 Zürich Herausgeberin: Tamedia Publications romandes SA, 33, av. de la Gare, 1001 Lausanne Leiter Tamedia Publications romandes: Serge Reymond Verlagsleitung: Philipp Mankowski Chefredaktion: Renata Libal (verantwortlich), Silvia Aeschbach (deutschsprachige Ausgabe) Produktion: Iliaria Longo Layout: Géraldine Dura (Art Direction) Bildredaktion: Sophie Perraudin Mitarbeiter dieser Ausgabe: Charles-André Aymon, Mathilde Binetruy, Laurent Delaloye, Hanspeter Eggenberger, Sarah Jollien-Fardel, Lauren Hostettler, Gloria Karthan, Renzo Stroschio Fotos: Jeremy Bierer, Valentin Jeck @Tina Aich Styling: Filipa Fernandes @Style Council Illustration: André Gottschalk Grafisches Konzept: Ariel Cepeda Produktion französisch: Loys Pahud Übersetzung und Überarbeitung: Iliaria Longo, Nadine Lea Mischler, Ursula Zenger Sekretariat: Alessandra Ducret Bildbearbeitung: PhotoMedia Druck: Swissprinters AG, Zofingen Marketing: Florence Ruffetta Advertising: Philipp Mankowski (Chief Sales Officer), Sascha Müller (Head of Advertising), Jean-Claude Plüss (Head of Sales), Michel Mariani (Head of Agency Relations) Werbung Deutschschweiz: Tamedia AG, Tamedia Advertising, Werdstrasse 21, 8021 Zürich, tél +41 44 248 42 30, anzeigen@encore-mag.ch, www.advertising.tamedia.ch Werbung Romandie: Tamedia SA, Tamedia Advertising, av. de la Gare 33, 1001 Lausanne, tél. +41 21 349 50 50, publicite.lausanne@tamedia.ch, Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen (nach Art. 322 STGB), CIL Centre d'Impression Lausanne SA, Homegate AG, ImmoStreet.ch SA, LC Lausanne-cités SA, Société de Publications Nouvelles SPN SA; Alle Rechte vorbehalten. Gemäss den geltenden Bestimmungen des Urheberrechts sowie dem Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb ist ohne die schriftliche Genehmigung des Verfassers jegliche Art von Nachdruck, Reproduktion oder Vervielfältigung der Redaktionsteile oder der Anzeigen sowie jegliche Wiederverwendung derselben auf optischen, elektronischen oder sonstigen Datenträgern strengstens untersagt, sei es zu Teilen oder als Ganzes, in Verbindung mit anderen Werken oder Dienstleistungen oder allein. Unter dieses Verbot fällt ebenfalls die gesamthafte oder partielle Nutzung der Anzeigen durch unbefugte Dritte, insbesondere auf Onlinediensten.

# Der Wildnis ganz nah



DAS SELTENE  
SCHWARZE  
NASHORN KANN  
MAN IN KENIA  
HAUTNAH ERLEBEN.  
BEI DER EINZIG-  
ARTIGEN TOUR  
ZU FUSS DURCH  
DIE SAVANNE  
HEISST ES: ATEM  
ANHALTEN!

TEXT RENATA LIBAL

**W**IE SOLL MAN das Geräusch brechender Zweige unter den Füßen ersticken? Oder das Knirschen der Erde, die so trocken ist wie roter Sand? So lautlos wie möglich gehen wir hinter dem Fährtenleser Sammy Lemiruni her und suchen die Savanne nach den Hörnern eines Schwarzen Nashorns ab. Völlig unbewusst klammere ich mich, Halt suchend, an meinen Feldstecher. Da verlangsamt Sammy plötzlich seine Schritte, legt einen Finger auf seine Lippen und gibt uns das Zeichen, ihm hinter einen abgestorbenen Baum zu folgen. Er schwenkt das kleine Tütchen mit Sand, das er in den Händen hält, um die Windrichtung zu überprüfen und um sicherzugehen, dass seine Gruppe so positioniert ist, dass sie nicht durch ihren Geruch verraten wird. Ahnungslos, wie ich bin, sehe ich im Gestrüpp zuerst nichts – unglaublich, wie ein solch grosses Tier einfach mit der Landschaft verschmelzen kann. Doch ganz plötzlich bewegt sich ein behaartes Ohr, keine 20 Meter entfernt, und schon vermag man auch den Rest der massigen Umrisse zu erraten. Es ist 16 Uhr, die afrikanische Sonne brennt heiss auf die Savanne nieder, und das Nashorn schläft. Eine gute halbe Stunde warten wir, bis die Vegetation plötzlich heftig zu zittern beginnt und sich diese riesige, fast steinern aussehende Masse aufrichtet. Lange Sekunden verharren wir von Angesicht zu Angesicht mit diesem 1500 Kilo schweren Koloss. Es ist einer dieser Augenblicke, die so surreal und überwältigend sind, dass man seine Angst einfach vergisst.

Das Schwarze Nashorn, das soeben aus seinem Schlupfloch im neuen Schutzgebiet, dem Sera Community Conservancy, im Norden Kenias gestiegen ist, ist ein Wunder auf vier kurzen Beinen. Dieses dürfte, salopp gesagt, gar nicht da sein, zumal seine Art mit weniger als 5000 Tieren weltweit als ausgestorben gilt. Es ist weitgehend bekannt, dass dem prominenten Horn des Tieres viele magische Eigenschaften zugesprochen werden, was die Begehrlichkeiten auf



Das männliche Nashorn Muturi im Lewa-Reservat.

dem asiatischen Markt schürt und die Preise in die Höhe treibt: Zu fast 60000 Dollar wird das Kilo Horn gehandelt, dies entspricht dem Zweifachen des Goldpreises. Nebst den vermeintlich heilenden Kräften seines Keratins ist das Nashorn auch dafür bekannt, einen Fortpflanzungsakt zu pflegen, der gut mehr als eine halbe Stunde dauern kann. Deshalb wird seinen Hörnern absurderweise eine aphrodisierende Wirkung zugesprochen. «So ist die Ausrottung einer Tierart auf einem ganzen Kontinent auf die sexuelle Unsicherheit der chinesischen Männer zurückzuführen», seufzt Adren Molinaro, ein tansanischer Reiseführer mit kenianischen und englischen Wurzeln, der in Sachen Wandersafaris in Afrika als Pionier gilt. Er hat dabei geholfen, die Führerleser auszubilden, welche die Durchführung dieses Tages in Sera erst möglich machen. Die Hoffnung verliert er nicht: «Hier in Kenia geschehen ausserordentliche Dinge», sagt er und schiebt seinen ledernen Hut in den Nacken. Noch in den 1970er-Jahren gab es in Kenia rund 20000 Nashörner, und nur zehn von Massakern geprägte Jahre später blieben davon gerade noch 300. Seit 1977 hat das Land jegliche Jagd verboten und harte Strafen für Wilderer ausgesetzt. Vor allem aber wirkt eine ganze Region nördlich von Nairobi als Vorbild in der Erhaltung der Fauna, speziell in jener der Nashörner. Letzte Erhebungen sprechen von rund 500 Tieren – dies sind immer noch sehr wenige, aber es ist immerhin ein Fortschritt.

Es grenzt an ein Wunder, dass man diesem sagenumwobenen Tier heute zu Fuss in der Savanne näher kommen kann: Im Gegensatz zu seinem Verwandten, dem Weissen Nashorn – ein sanftes und ähnlich den Kühen in Herden lebendes Tier – gilt das Schwarze Nashorn als scheu und zänkisch. In der freien Wildbahn ist es nur schwer zu beobachten. Das einmalige Erlebnis der Spurensuche wurde letzten Februar ins Leben gerufen, um dieses Tier und seine Lebensweise besser kennen zu lernen. Und die Menschen für das empfindliche Gleichgewicht der afrikanischen Natur zu sensibilisieren. Dies wiederum trägt zur Finanzierung der Wiederansiedlung dieser Tierart bei. Alles nach dem Prinzip des «Low Impact, High Revenue»-Tourismus, der wenig negative Auswirkungen auf die Umwelt hat, aber hohe Geldmittel für Investitionen vor Ort generiert. In der

Reisebranche leidet Kenia gegenwärtig, auch aufgrund politischer Unsicherheiten, unter einem angeschlagenen Image. «Vor allem aber denken die Leute bei diesem Reiseziel an Billigsafaris im überfüllten Minibus», sagt Urs Gasser, Direktor des Genfer Reisebüros Rêves Afrique, das sich auf Safarireisen spezialisiert hat. «Diese Vorstellung ist aber längst überholt. Kenia profiliert sich heute als Destination mit einer visionären Einstellung, wenn es um die Erhaltung der Umwelt geht.» Das Angebot für «Rhino tracking» fügt sich in diese ökologische Herangehensweise ein.

#### **Respektvoller Umgang**

Wie steht es eigentlich mit «unserem» Nashorn? Was, wenn es einen der Besucher auf die Hörner nimmt? Sammy Lemiruni lacht und zeigt auf seine mickrige Machete, die jeder Ranger mit sich trägt – ein Gewehr ist keines in Sicht. «Wir sind in einem Schutzgebiet», sagt er. «Auf ein so wertvolles und seltenes Tier zu schießen, ist völlig ausgeschlossen. Aber keine Sorge: Wir wissen genau, wie wir uns einem Nashorn nähern müssen, ohne es zu beunruhigen.» In dem Moment beginnt sich das massive, rund 160 cm grosse Weibchen, das wir beobachten, abzuwenden. Es begibt sich in einem gemütlichen Trab zu einer Freundin, um mit ihr gierig Blätter und Sträucher zu kauen. Zum Glück, sind die Tiere beinahe blind: Das minimiert das Risiko, entdeckt zu werden. Dafür verfügen sie über einen ausgesprochen guten Gehör- und Geruchssinn. An diesem Tag weht der Wind von der richtigen Seite. Die Säugetiere riechen uns also nicht. Sie sind gemächlich unterwegs und lassen sich von Madenhackern die Parasiten vom Rücken picken. So können wir dem Duo diskret und mit wenig Abstand bis zum Anbruch der Dunkelheit folgen.

Im Camp Saruni Rhino lassen wir den Abend ausklingen und die Emotionen dieses Tages nochmals Revue passieren. Die winzige Lodge, die als Basislager für die Fährtenuche dient, besteht aus zwei Bandas, wie die halbseitig geöffneten Hütten heissen, die maximal sechs Gäste beherbergen. Eine weitere kleine Hütte sowie ein Pool sind geplant. Auch wenn die Architektur von der kenianischen Savanne inspiriert ist, bietet das Lager einen angenehmen



#### **IN DER SAVANNE**

Eine Umgebung zu Fuss zu erkunden, ist ein besonders intensives Erlebnis: Renata Libal konnte ihre Tour durch die Savanne vor allem dank der informativen und kompetenten Begleitung der Ranger geniessen. Sei es im Lewa-Reservat (hier mit Nkoletai Kinyaga) oder in Sera.



## ZU FUSS IN SERA

**EMPFANGSGERÄT**  
In den Farben des Buschlandes gekleidet, lokalisiert der Ranger des Sera-Reservats das sich am nächsten befindende Tier dank des Chips, den dieses in seinem Horn hat.

**FERNGLAS** Trotz seiner Grösse (1500 Kilo, 160 cm Widersthöhe) ist das Nashorn im Buschland nur schwer zu sehen.

**STILLE** Um ein Nashorn in Ruhe beobachten zu können, muss man jeglichen Lärm vermeiden – verstecken muss man sich aber kaum, denn die Tiere sind beinahe blind.

**BELOHNUNG**  
Die Nashörner Nariku und Nagundu pflegen eine besondere Freundschaft. Sie zusammen zu sehen, ist ein seltenes Privileg für Besucher.



Komfort und italienische Küche. Hier isst man mit den Füßen im Sand eines ausgetrockneten Flussbettes, während ein nahe gelegenes Wasserloch regelmässig Elefanten und Grevyzebras anzieht. Dieses exklusive Hotel wurde erst kürzlich eröffnet. Es ist eine tief im Busch verwurzelte Dependence der Lodge Saruni Samburu, die nächste Stadt ist zwei Stunden entfernt. Die kleine Hotelkette (es gibt zwei weitere Adressen in Kenia) gehört dem früheren Journalisten Riccardo Orizio, der italienische Wurzeln hat. Dieser hat sich von dem inspirieren lassen, was das Land in Sachen Naturschutz am besten macht, und pflegt eine enge Zusammenarbeit mit den wichtigsten Akteuren dieses avantgardistischen Tourismus, die sich zu einer Art Dachverband regionaler Gemeinschaften zusammengeschlossen haben, dem Northern Rangelands Trust (NRT).

Zu Tisch, nun in einen roten Lendenschurz gehüllt und mit für die Samburu-Krieger typischen, farbigen Perlen behängt, isst Sammy Lemiruni ein Karotten-Velouté an Ingwer. Er ist 27 Jahre alt, hat bereits den Silbergrad in der Ausbildung für kenianische Reiseführer und bereitet sich zurzeit für seine nächste Prüfung vor, die ihm zweifelsohne den im Land seltenen Rang eines Reiseführers mit Goldgrad einbringen wird. Das Gleichnis mit dem Nashorn als Symbol für den Wiederaufschwung des Landes macht ihn glücklich: «Mein Vater ist in der Region von Sera aufgewachsen und hat immer von den riesigen schwarzen Tieren erzählt, die das Dorf in Schrecken versetzt haben», erzählt er. «Als ich zur Welt gekommen bin, waren sie alle weg. Anders als vor den übrigen vier der *Big Five* (Elefant, Nashorn, Büffel, Löwe, Leopard, Anm. der Red.), den fünf grossen afrikanischen Säugetieren, musste ich mich vor ihnen nie fürchten.» Als Jugendlicher wurde er als einer der wenigen unter seinen Geschwistern eingeschult und danach von Missionaren in die Sekundarschule geschickt. Eine Ausbildung, die ihn in keiner Weise von den traditionellen Bräuchen der Kriegerkaste seines Dorfes abgebracht hat: Ihnen obliegt die Aufgabe, die Herden in der Trockenzeit zu den weit entfernten Wasserstellen zu bringen. Mit Nashörnern Bekanntschaft gemacht hat er in Sera, als das Schutzgebiet 2015 von lokalen Stämmen geschaffen wurde. «Jeden Tag trete ich diesem Tier, das es vor dem Aussterben zu retten gilt, mit Respekt gegenüber», sagt Sammy Lemiruni. «Es ist spannend, wie man jedes einzelne der Nashörner im Laufe der Zeit kennen lernt.»

So sind denn auch die beiden Weibchen, die wir am Nachmittag beobachten, dafür bekannt, ruhig zu sein und untereinander eine aussergewöhnliche Freundschaft zu pflegen. Schwarze Nashörner sind normalerweise auf ihr Territorium fixiert und als Einzelgänger unterwegs. Beide haben sich vor Ort kennen gelernt, nachdem eines aus dem Reservat Lewa und das andere aus dem Nationalpark Nakuru in einem Umsiedlungsvorhaben hergebracht wurde. 2015 wurden 13 Tiere in dieser speziellen Zone angesiedelt. Zwei haben dieses Abenteuer bedauerlicherweise nicht überlebt: Das schwache Herz

des einen Tiers hat das Betäubungsmittel nicht vertragen, während das zweite die trockeneren und härteren Äste seines neuen Zuhauses nicht verdauen konnte. Dafür sind bereits zwei Junge zur Welt gekommen – ein Wunder, wenn man bedenkt, dass diese Tiere nur alle fünf Jahre Nachwuchs bekommen: Eines ist 2016 auf die Welt gekommen und das zweite am 26. Februar dieses Jahres. Letzteres wird in einem Waisenhaus für Elefanten grossgezogen (eine Premiere!), da es seine Mutter abstösst. Zudem erwarten drei Tiere Nachwuchs. Das Reservat kann problemlos an die zwanzig Tiere beherbergen. Jedem Tier wurde beim Transport ein Chip ins Horn eingepflanzt, um es lokalisieren zu können. Der Chip funktioniert nur während vier Stunden am Tag, zum Sonnenauf- und zum Sonnenuntergang, der Zeit, in der die Tiere aktiv sind. Sind die Batterien einmal leer, werden sie nicht ersetzt. Bis dahin haben die Ranger die Laufwege des Wildtierbestandes erschlossen und können diese von blossen Auge finden.

### Schweizer Beteiligung

Wie für viele Menschen, die in dieser Region leben, ist auch das Schicksal von Sammy Lemiruni an jenes der Nashörner gebunden. Das Projekt im Schutzgebiet von Sera sowie das kleine angrenzende Camp fügen sich in ein Konzept zum Erhalt der wilden Fauna und der Umwelt ein. Dessen Ursprung liegt im Wildschutzgebiet Lewa, einer grossen, kargen Ebene etwas weiter im Norden. Hier hat die Familie Craig 1984 den Grundstein zur Rettung der Nashörner gelegt, als sie 15 Tiere von überall her auf dem früheren Familiengrundstück angesiedelt hat. Die Idee dahinter war, die dort ansässigen Stämme zum Zusammenleben mit den wilden Tieren zu bewegen. Zudem sollte den halbnomadischen Hirten mit ihren Herden Zugang zu den Wasserstellen gewährt und sollten die Dorfbewohner durch den aufkommenden Tourismus miteingebunden werden. Das Prinzip beruht auf gut bezahlter Arbeit, Bildung für die Kinder, Spitälern und der Vergabe von Mikrokrediten. Ein ganzes Sozialsystem, das durch die Besiedlung einer bedrohten Tierart aufgebaut wurde. Das Reservat von Lewa hat grosse Erfolge zu verbuchen: Heute zählt man hier 82 Schwarze Nashörner, also 16 Prozent des nationalen Bestandes. Das Modell der Integration lokaler Gemeinden wird kopiert, so etwa von 33 lokalen Schutzgebieten, die den Northern Rangelands Trust (NRT) bilden und zusammen ein Gebiet von 44000 km<sup>2</sup> umfassen – eine Fläche, die grösser ist als die Schweiz. Noch nie zuvor hat diese Region einen solchen Zuwachs der tierischen Populationen erlebt. Und noch nie war das Verhältnis zwischen den verschiedenen Stämmen, die einst verfeindet waren, so entspannt.

Der Schweiz ist diese Bewegung nicht fremd, war doch die wichtigste Geldgeberin und Gründerin von Lewa die reisefreudige Zürcherin Ana Merz. Nach ihrer Pensionierung hatte sie sich mit ihrem Mann in Kenia niedergelassen und sich bis zu ihrem Tod 2013



## IM NORDEN KENIAS

In einem grossen Teil der Region nördlich von Nairobi haben die privaten Reservate eine gute Beziehung zur lokalen Bevölkerung: Sie bieten den Menschen eine Arbeit und ermöglichen ihnen somit ein besseres Leben. 44000 km<sup>2</sup> umfasst das Gebiet der 33 lokalen Gemeinden, die zusammen den Northern Rangelands Trust (NRT) bilden.



mit viel Leidenschaft für das Schicksal der Nashörner eingesetzt. Auch der Zürcher Zoo pflegt eine enge Beziehung zum halbprivaten Park – so hat er zum Beispiel die Tiertransporte nach Sera mitfinanziert. Ausserdem soll 2020 im Zürcher Zoo eine neue Anlage fertiggestellt werden, die den Bedingungen des Ökosystems in der Lewa-Savanne entspricht. «Mit Leidenschaft unterstützen wir diesen Ansatz, der das Schicksal der Lokalbevölkerung mit dem der bedrohten Tiere verbindet», sagt Alex Rübel, Direktor des Zürcher Zoos. «Dies ist ein Vorbild für ganz Afrika.»

Im Gegensatz zum Sera-Reservat kann man jenes von Lewa von einem der drei eingezäunten Luxuscampes aus mit dem Jeep besuchen. Auch hier kann man sich den Schwarzen Nashörnern nähern, jedoch von einem der sicheren Beifahrersitze aus. So kann etwa mit Muturi Bekanntschaft gemacht werden, einem kräftigen, zwölfjährigen Bullen, der gerade im Aufstieg auf eine Anhöhe innehält. Wachsam hört er seine Umgebung ab, fühlt die Vibrationen im Boden, lässt sich davon aber kaum beirren. Der spezialisierte Wissenschaftler Ian Lemayian beobachtet ihn durch seinen Feldstecher: «Er hat eine Wunde am Rumpf, die auf Fadenwurmlarven zurückzuführen ist. Ich muss morgen noch einmal nach ihm sehen.» Es ist nur eine geringfügige Erkrankung, aber die tägliche Aufmerksamkeit, die den Nashörnern zuteilwird, erklärt mitunter, warum es in den letzten Jahren keine Fälle von Wilderei zu beklagen gab. Jede Bewegung der Tiere wird aufgezeichnet, in einer Datenbank registriert, und 37 bewaffnete Wächter sind für die Prävention solcher Vorfälle verantwortlich. Kameras zeichnen das Geschehen an den Durchgangswegen der Elefanten zu einem anderen Park auf, während die Savanne mit Drohnen abgesucht wird, sobald ein Tier mehr als zwei Tage vom Radar verschwunden ist. «Wir haben eine sich positiv verstärkende Dynamik geschaffen», sagt Geoffrey Chege, der Direktor des Reservats, der 300 Personen beschäftigt, von denen 85 Prozent aus der Region stammen. «Es ist im Interesse der gesamten Bevölkerung, die Nashörner zu schützen, und wir sind stolz auf das, was wir bisher erreicht haben.» Dies ermöglicht es Besuchern aus aller Welt, dieses Universum, das einem so labilen Gleichgewicht unterliegt, zu entdecken. Der Tourismus trägt zu 30 Prozent zum Einkommen von Lewa bei, der Rest stammt aus Subventionen.

Im Buschland, das von der Farbe verbrannter Erde geprägt ist, erlebt man besonders intensive Momente. Hier finden einmalige Begegnungen statt – sei es mit Tieren, die hier seit Jahrhunderten leben, oder mit Menschen, die von der Leidenschaft getrieben werden, ihr Land zu erhalten. Für alle, die ihren Teil dazu beitragen wollen: In Lewa findet jeden Juni ein Marathon statt, mit dem Geld gesammelt wird. Die 1400 Teilnehmer durchqueren eine Strecke durch die Savanne mit Blick auf den Mount Kenya und Giraffenherden. Die Nashörner, das dürfte sicher sein, verbringen diesen Tag irgendwo gut versteckt in den Büschen. ●



## Nützliche Informationen

**Anreise:** Safarilink fliegt täglich von Nairobi (Flughafen Wilson) nach Samburu und Lewa.

**Saruni Samburu:** Auf einem Felsen gelegen, eröffnet sich hier der Blick auf das Kalama-Reservat.

[www.sarunisamburu.com](http://www.sarunisamburu.com), ab 460 Dollar pro Nacht/Person, plus 116 Dollar für den Eintritt ins Reservat.

**Saruni Rhino** ist eine kleine Lodge, die zur Saruni Samburu gehört. Sie liegt zwei Stunden nördlich, in Sera. Von hier aus werden die Nashorn-Trackings organisiert. Ab 805 Dollar, inklusive Tracking.

[www.sarunirhinotracking.com](http://www.sarunirhinotracking.com)  
**Lewa Safari Camp** ist eine von drei Lodges, die sich im historischen Reservat Lewa befinden. Luxuriöse Zelte, ein Pool, intime Atmosphäre. Ab 500 Dollar pro Nacht, [www.lewasafaricamp.com](http://www.lewasafaricamp.com)

**Reise planen:** Eine Reise nach Kenia, die nicht nur qualitativ hochwertig ist,

sondern auf der auch respektvoll mit der Umgebung und ihren Bewohnern umgegangen wird, ist eine einzigartige Erfahrung. Spezialisiert auf solche Reisen ist das Reisebüro Rêves Afrique in Genf, [www.reves-afrique.ch](http://www.reves-afrique.ch)

**Alternativen:** Um Nashörner ausserhalb von Kenia beobachten zu können, empfiehlt Urs Gasser von Rêves Afrique folgende Destinationen:  
– **Südafrika:** Im Kwandwe-Reservat. Hier können Besucher miterleben, wie junge Nashörner markiert werden und wie ihre DNA bestimmt wird.  
– **Namibia:** Die Ongava Lodge bietet Nashornpirschen an. Die Touren werden zu Fuss unternommen. Die hier lebenden weissen Nashörner sind zahmer.

Danke an Urs Gasser (*Rêves Afrique in Genf*) und Michal Laplace-Toulouse von *African Latitude in Nairobi* ([www.africanlatitude.com](http://www.africanlatitude.com)), die diese Reportage ermöglicht haben.